

## Hart - aber fair?

Wo Kirche sich gegen ausbeuterische  
Arbeitsverhältnisse einsetzt

# INHALT

## AKTUELL

- 3 *Eisbrecher im Europapark –  
Das tut sich hier in Corona-Zeiten*

## NACHGEFRAGT

- 4 *Hunger und Angst –  
Gedenken zum 80. Jahrestag der  
Juden-Deportation nach Gurs*
- 6 *Fair sieht anders aus, erst recht in Corona-Zeiten! –  
Wie der KDA Mannheim sich für Menschen in  
ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen starkmacht*

## PRAKTISCH

- 8 *Sterben muss jeder –  
Kirche und Diakonie helfen, die „letzte Reise“  
gut vorzubereiten*
- 10 *Kirchentag trotz Corona? –  
Mitplanen per Zoom am 15. Oktober ...*

## PERSÖNLICH

- 15 *Suppe, Seife, Seelenheil –  
Simon Roth kam über spannende Umwege  
ins badische Pfarramt*

## NACHGEFRAGT

- 16 *„Am meisten fehlten die Freunde“ –  
Corona geht auch an Kinderseelen  
nicht spurlos vorüber*

## KURZ & BÜNDIG

### SERVICE

- 18 *Medientipps*
- 19 *Lieder für den Gottesdienst*
- 22 *Kollektenplan*
- 23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
- 24 *Termine*

## DIAKONIE

- 11 *Corona-Jahrbuch wächst*
- 11 *Eine Million Masken*
- 12 *Hospizarbeit in Zeiten der Pandemie*
- 13 *Hospizarbeit nach dem Lockdown*
- 14 *Zu wenig Wissen um Demenz*

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt,  
das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb  
lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht  
vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus  
Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Mitarbeitende von Kirche und Diakonie brauchen manchmal ein ganz schön dickes Fell. So wie zum Beispiel Renate Zäckel, Referentin im Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) Mannheim. Sie und ihre Kollegen/-innen beraten Menschen aus Osteuropa, die hier bei uns in prekären Beschäftigungsverhältnissen angestellt sind, oder auf Deutsch: **in anstrengenden und mies bezahlten Jobs**, die sonst keiner machen will. Im **Projekt „Faire Mobilität“** nehmen die Berater/-innen in der Corona-Krise die **ausbeuterische Situation der Arbeiterinnen und Arbeiter**, deren Ängste, Nöte und auch ihre Wut noch extremer wahr – aber auch Medien und Öffentlichkeit schauen zum Glück endlich genauer hin ... (S. 6).

Eine Sache, mit der sich viele ebenfalls nicht allzu gern auseinandersetzen, ist das eigene Sterben. Gerade deshalb haben einige Landeskirchen und ihre Diakonischen Werke die **Initiative „Nicht(s) vergessen“** entwickelt. Sie hilft, sich **gut auf die letzte Lebensphase vorzubereiten**. Fragen rund um Sterben, Tod, Bestattung und die wichtigsten Unterlagen werden beantwortet. Diese Art der Selbst-Vorsorge kann ein sehr heilsamer Akt sein ... (S. 8).

Neben diesen vielleicht etwas schwer verdaulichen – aber sehr wichtigen – Themen warten selbstverständlich noch ein paar „leichtere“ auf Sie in diesem Heft.

Wir wünschen Ihnen wie immer eine interessante und bereichernde Lektüre und grüßen Sie aufs Herzlichste –

Sabine Eigel  
Alexandra Weber  
Judith Weidemann

Sabine Eigel,  
Judith Weidemann und  
Alexandra Weber  
Zentrum für Kommunikation  
sabine.eigel@ekiba.de  
judith.weidemann@ekiba.de  
alexandra.weber@ekiba.de  
Telefon 0721 9175-114/-106



# Kirchliche Eisbrecher im Europa-Park

Zwei Giraffen stehen vor der Arche Noah. Sie ist schon verschlossen. Enttäuscht recken sie ihre langen Hälse. Was tun? Noah ist so nett und gibt ihnen noch eine Chance, aufs Schiff zu kommen: Wenn sie verschiedene Rätsel lösen, Tastaufgaben erfüllen, Geheimschrift entziffern und Tiergeräusche zuordnen. Das alles passiert beim Escape-Spiel der Kirche im Europa-Park in Rust.

**D**iakonin Andrea Ziegler hat das Spiel mit Ehrenamtlichen geplant und dafür ein hölzernes Regal mit geschlossenen Fächern umgerüstet. Dann kam Corona – seitdem steht es fix und fertig im Gemeindehaus in Lahr, auf Tauglichkeit getestet, aber außer Dienst, und wartet auf seinen künftigen Einsatz. Die Seelsorgerin will jetzt nicht riskieren, dass sich Spieler/-innen in der Rolle der Giraffen zu nahekommen.

## Segen auf Abstand

Gemeinsam mit dem ehrenamtlichen Team, das die Kirche im Europa-Park mit trägt, entwarf sie in mehreren Zoom-Sitzungen ein kontaktloses Alternativprogramm. Mehrere Stationen zum Thema „Segen“ entstanden in der Stabkirche im Skandinavischen Themenbereich. In einem kleinen Quiz geht es um Segenswünsche, die sich in Alltagsbegriffen wie „Ade und Tschüss“ verbergen. Zu einem von einem polnischen Künstler gefertigten Engel wurden zwei Segens-Geschichten geschrieben. Ein Text setzt sich mit dem Aaronitischen Segen auseinander, es gibt einen Reisesegen zum Mitnehmen, und wer möchte, bekommt ein Segensband. Die Texte lassen sich per QR-Code kontaktlos absca-



Segen to go:  
Die Kirche im Europa-Park hat immer etwas Neues zu bieten.



nen, liegen aber auch zum Nachlesen bereit. Von zuhause aus können die Texte über YouTube („Kirche im Europa-Park“) gehört werden.

Nachmittags sind die Stationen von Ehrenamtlichen und/oder Hauptamtlichen betreut, die mit den Menschen ins Gespräch kommen und zum Mitmachen einladen. Das Quiz hat sich als „Eisbrecher“ erwiesen, an dem die Besucher/-innen der Stabkirche gerne teilnehmen – nicht nur wegen der Brause, die es hier zu gewinnen gibt. Die Besucher/-innen werden ermutigt, sich die gescannten Texte mitzunehmen – in die Warteschlange oder auch auf die Heimfahrt.



[kirche-im-europapark.de](https://kirche-im-europapark.de)

YouTube:  
Kirche im Europa-Park

Instagram  
(mit den

aktuellen Infos):  
[kirche\\_im\\_europapark](https://www.instagram.com/kirche_im_europapark)

Natürlich strömen nicht die Massen zu den kirchlichen Angeboten. Dies ist auch nicht das Ziel der Kirche im Europa-Park. „Ziel dieser Angebote ist es, einen überraschenden Mehrwert für alle zu bieten, die sich darauf einlassen“, sagt Diakonin Ziegler. Zu ihren Aufgaben gehören neben den Angeboten für die Besuchenden auch welche für Mitarbeitende, Gottesdienste, Kasualien und Seelsorge.

Weitere Ideen für die Kirche im Europa-Park gibt es genug: ein eigenes Maskottchen – auch als Handpuppe oder Schlüsselanhänger, Onlinespiele für die Warteschlange und ein selbstgeschriebenes Krimidinner. „Am Ende der Experimentierphase werden wir schlauer sein und besser wissen, wie die Leute im Europa-Park ticken, und womit sie ansprechbar sind“, meint die Religionspädagogin.

Sabine Eigel



# „Packt ein, was ihr tragen könnt“

Am 22. Oktober 2020 jährt sich zum 80. Mal der Tag der Deportation der badischen Jüdinnen und Juden in das Lager Gurs. Die Gauleiter von Baden und der „Saarpfalz“ sahen nach der Niederlage Frankreichs im Sommer 1940 die Möglichkeit gekommen, ihre Gaue als erste im Deutschen Reich „judenfrei“ zu erklären. Hierzu verfügten sie die Ausweisung der jüdischen Bevölkerung aus ihrem Herrschaftsbereich in die sogenannte „freie Zone“ in der südlichen Hälfte Frankreichs.



Abtransport der Familie Maier am Morgen des 22. Oktober 1940

**K**urt Salomon Maier und Paul Niedermann waren zehn bzw. 13 Jahre alt, als ihre Familien am Morgen des 22. Oktober 1940 den Abholungsbefehl erhielten – die Maiers in Kippenheim, die Niedermanns in Karlsruhe.

Kurt und sein Bruder Heinz hielten sich zu diesem Zeitpunkt in einer Gastfamilie in Freiburg auf, wo sie die Zwangsschule für jüdische Kinder besuchten. Die Eltern ließen sie mit einem Taxi nach Kippenheim bringen. In seinem autobiografischen Buch „Unerwünscht“ erinnert sich Maier: „Heute bereue ich, dass ich kein Schulheft mitgenommen habe. Ich verstehe seither die Stelle in der Bibel, wo es heißt, die Kinder Israel aßen ungesäuertes Brot, da sie wegen der Flucht aus Ägypten den Teig nicht fertig gehen lassen konnten. Als wir zu Hause ankamen,

**Paul  
Niedermann**

„  
*Auf Hass lässt sich nicht bauen.*  
“

hatten die Eltern schon die Koffer gepackt. Die Großeltern saßen im Wohnzimmer mit zwei mit Wäsche vollgestopften Kissen. Wir gingen aus dem Haus und stiegen auf den Militärlastwagen.“

Paul Niedermann berichtet in seinen Erinnerungen „Auf Hass lässt sich nicht bauen“: „Es waren da drei Beamte der Gestapo, wie man sie heute noch manchmal im Kino sehen kann: Schlapphut, der Ledermantel da ausgebeult, wo die Pistole steckte. Nach Naziart brüllten die Beamten und riefen: ‚Packt ein, was ihr tragen könnt, Koffer oder Rucksack, ihr dürft 100 Reichsmark pro Person mitnehmen und in 20 Minuten geht’s ab!‘“

## Die Kirchen schwiegen still

Zwangsläufig wurden Nachbarn und Passanten Zeugen der Verschleppung. Nur wenige brachten

den Mut auf zu fragen, wohin die Juden gebracht würden. Um sich die Angst zu nehmen, gingen in Weingarten die Geistlichen beider christlichen Konfessionen gemeinsam aufs Rathaus. Dort sagte man ihnen, dass die Juden hier zu gefährdet seien und in Frankreich eine neue Arbeitsstelle bekommen würden. Der Heidelberger Pfarrer Hermann Maas war einer der wenigen, die es wagten, Jüdinnen und Juden aktiv vor der Deportation zu bewahren (siehe Kasten).

Die beiden großen Kirchen Badens erhoben keinen öffentlichen Protest gegen die Verschleppungsaktion, obwohl sich unter den Deportierten auch etliche Getaufte befanden.

Für den Transport der etwa 6.400 Deportierten (davon etwa 5.600 aus Baden) stellte die

Reichsbahn sieben Sonderzüge für Baden bereit, die in Mannheim, Heidelberg und Konstanz eingesetzt und bei Breisach über den Rhein geleitet wurden. Nach dreitägiger qualvoller Fahrt erreichten sie Oloron-Sainte-Marie im Vorland der Pyrenäen. Von dort aus wurden sie mit LKW in das Internierungslager „Camp de Gurs“ gebracht.

### Hunger und Angst

Das „Camp de Gurs“ bestand aus ca. 80 einfachen Holzbaracken, die weder sanitäre Anlagen noch Trennwände oder verglaste Fenster aufwiesen. Das Leben der Internierten dort war gezeichnet von Hunger, Angst und Unfreiheit. Halt fanden viele im Glauben: Der französische Rabbiner René Kapel hatte niemals „so viel Inbrunst und Sammlung“ gesehen, wie bei den Schabbatgottesdiensten in den „kalten und feuchten Baracken“. Ein Mitarbeiter des „Ökumenischen Rates der Kirchen“ berichtete im März 1941 von einer „höchst lebendigen [evangelischen] Gemeinde von etwa 500 Gliedern“ in Gurs.

Gurs war kein Vernichtungslager wie Auschwitz oder Treblinka. Manche Internierte konnten sogar bis zum Sommer 1942 legal auswandern; anderen gelang es zu fliehen und unterzutauchen. Ein Viertel der Deportierten aus Baden überlebte die Zeit der Verfolgung, der größte Teil aber starb in Gurs oder wurde nach Auschwitz verbracht und dort ermordet.



Hermann Maas

Jürgen Stude



### Gemeinsam gedenken

Am Sonntag, **18. Oktober** ab 14 Uhr findet anlässlich des 80. Jahrestags der Deportation der badischen Jüdinnen und Juden nach Gurs an der Jugendbildungsstätte Neckarzimmern, Steige 50, eine Gedenkfeier u.a. mit Landtagspräsidentin Muhterem Aras, Landesrabbiner Moshe Flomenmann, Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh und Weihbischof Peter Birkhofer statt. Wie jedes Jahr werden neu zum Mahnmal hinzugekommene Gedenksteine eingeweiht.

Anmeldungen zur Teilnahme bitte per Mail an [juergen.stude@ekiba.de](mailto:juergen.stude@ekiba.de).  
[www.jugendbildungsstaette-neckarzimmern.de](http://www.jugendbildungsstaette-neckarzimmern.de)

Am Abend des **22. Oktober** sind alle badischen Kirchengemeinden aufgerufen, der aus Baden verschleppten Jüdinnen und Juden im Rahmen einer Andacht zu gedenken und die Glocken zu läuten. Diejenigen Gemeinden, aus deren Mitte im Oktober 1940 Jüdinnen und Juden verschleppt worden sind, bitten wir, deren Namen zu verlesen - wenn möglich vor dem lokalen Mahnmalstein. Die Namen der Deportierten finden Sie unter [www.mahnmal-neckarzimmern.de](http://www.mahnmal-neckarzimmern.de) auf der Liste der Deportationsorte. Für Fragen, Austausch oder weitere Infos können Sie sich gern an Jürgen Stude wenden: **Telefon 07807 957612** oder [juergen.stude@ekiba.de](mailto:juergen.stude@ekiba.de).



### Der „Judenpfarrer“

Eine besondere Rolle spielte Hermann Maas am „Passionstag“ der badischen Judenschaft. Ohne Rücksicht auf seine eigene Sicherheit setzte sich der Altstadtpfarrer der Heidelberger Heiligeistkirche für von der Deportation bedrohte Jüdinnen und Juden ein, indem er ihnen abführende Medikamente verschaffte, dank deren Wirkung sie nicht abtransportiert werden konnten. Lange vor der Deportation bereits als „Judenpfarrer“ beschimpft, belegten ihn die Nationalsozialisten mit Berufsverboten. 1944 wurde er zur Zwangsarbeit ins Elsass deportiert. Am 27. September 1970 ist Hermann Maas im Alter von 80 Jahren verstorben.

In einer Sendung des Süddeutschen Rundfunks im Jahr 1965 erinnerte sich Hermann Maas an den Tag der Deportation: „Den 22. Oktober 1940 werde ich nie vergessen. In aller Frühe bekam ich schon telefonische Anrufe von Mannheim durch jüdische Freunde: ‚Wir werden alle abtransportiert nach den Pyrenäen.‘ Das Herz stand mir fast still. Dann erwachte gleich die Frage: Was tun? Sehr schnell konnte ich schon feststellen, dass an dem Befehl nichts mehr zu ändern war. Ich telegrafierte an Probst Grüber in Berlin, meinen Mitkämpfer und Freund, ob er in Berlin etwas erreichen könne. Wir hatten zwei Tage zuvor, am 20. Oktober, noch miteinander beraten, ohne zu ahnen, was da geschehen sollte. Er antwortete mir, dass wir machtlos seien. Es sei eine Sonderaktion für Baden und die Pfalz. Ich suchte dann eine Verbindung mit dem Ökumenischen Rat und vor allem mit meinem Freund Dr. Adolf Freudenberg in Genf. Aber es ging ja alles viel zu schnell. Der Wagen rollte schon, von einem satanischen System, von den herzlosen Machthabern und ihren Schergen in Gang gehalten. In einer Apotheke verschafften wir uns stark abführend wirkende Medikamente, die wirkten und halfen da und dort in einigen Fällen. ‚Nicht transportabel‘ war dann das rettende Urteil. Der ganze Tag galt den Abschiedsbesuchen. Herzerreißende Szenen erfüllten sie. Wir erlebten menschlich Kleines und menschlich sehr Großes an diesem Tag. [...]“

# Nicht bloß wegen Corona

„Beschissen ging's uns auch schon vor drei Jahren – aber jetzt kommen alle an, bloß wegen Corona ...“

Solche Sätze hat Renate Zäckel in den vergangenen Monaten öfter zu hören bekommen. Irgendwie auch zu Recht, wie sie selbst findet. Renate Zäckel ist Referentin beim Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) und leitet die Beratungsstelle Faire Mobilität in Mannheim. Sie und ihre Kollegen/-innen widmen sich Zugewanderten aus Rumänien und Bulgarien in prekären und arbeitsausbeuterischen Beschäftigungsverhältnissen, deren Lage zwar schon vor der Corona-Krise oft übel war – die aber erst jetzt von der Öffentlichkeit wirklich wahrgenommen wird ...

## Fair sieht anders aus

„Allein in Mannheim leben schätzungsweise jeweils fast 7.000 Menschen aus Rumänien und Bulgarien; darüber hinaus wohnen sehr viele bulgarische und rumänische Staatsangehörige zeitweilig oder dauerhaft in Mannheim, ohne aber dort gemeldet zu sein“, erklärt Renate Zäckel – also Männer und Frauen, die nach Deutschland kommen und hier als Saisonarbeiter auf Zeit beschäftigt sind. Viele bleiben aber auch länger, wenn sie einen dauerhaften Job finden. Nicht, dass das immer gute und fair bezahlte Jobs wären, im Gegenteil: „Meistens machen die osteuropäischen Arbeitskräfte eben die Arbeiten, die die Deutschen selbst nicht machen wollen: Spargelstechen, Toiletten putzen, Alte pflegen, auf dem Bau arbeiten usw.“ Die Bezahlung sei meist schlecht und grenze an Ausbeutung. Renate Zäckel weiß von Erntehelfern, die nach der Saison mit 38 Euro abgespeist oder sogar ganz um ihren Lohn geprellt wurden.

Die osteuropäischen Arbeitnehmer/-innen haben oft keine Wahl: „Die Leute kommen aus extrem armen Gegenden: Manche können nicht mal lesen und schreiben, sie sprechen kaum Deutsch und stehen dabei aber unter großem Druck, etwas Geld zu ihren Familien nach Hause schicken zu können.“

„Faire Mobilität Mannheim“ ist ein Projekt der badischen Landeskirche in Kooperation mit dem DGB



Was sonst keiner machen will: Osteuropäische Erntehelfer gehen nach der Saison oft mit weniger als 100 Euro nach Hause.

Renate Zäckel (l.) und eine Kollegin informieren ankommende Erntehelfer/-innen aus Rumänien am Baden-Airpark.



 **BERATUNGSSTELLE  
FAIRE MOBILITÄT**

  
[www.faire-mobilitaet-mannheim.de](http://www.faire-mobilitaet-mannheim.de)

Nordbaden (s. Info) – und bedeutet im Grunde „Faire Arbeitsbedingungen“. Die Mitarbeitenden der Beratungsstelle beraten und informieren darin Männer und Frauen in ihrer jeweiligen Muttersprache, die in solchen prekären Arbeitsverhältnissen quasi gefangen sind, über ihre Arbeits- und Sozialrechte in Deutschland. Die Problematik war schon vor Corona nicht neu, wurde aber durch die Pandemie-Ausnahmebedingungen neu befeuert und in den medialen Fokus gerückt. Renate Zäckel hat in dieser Zeit viel auf aufsuchende Arbeit gesetzt, Bauarbeiter auf der Baustelle besucht, ankommende

Fotos: Privat; U. J. Alexander, adobe stock



„Faire Mobilität“ ist seit 2017 ein Kooperationsprojekt des Kirchlichen Diensts in der Arbeitswelt Mannheim und des Deutschen Gewerkschaftsbund Nordbaden. Rechtlicher Träger ist der „Verein für Faire Arbeit“, Geschäftsführer ist der KDA Mannheim.

Gefördert wird die Beratungsstelle vom Landesministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg über den Europäischen Sozialfonds sowie von der Stadt Mannheim, der Evangelischen Landeskirche in Baden und dem DGB Baden-Württemberg.

Die Beratungsstelle unterstützt über einen Fonds „Menschen in prekären Lebenslagen“ Arbeitsmigranten/-innen dabei, kurzfristig eine Unterbringung zu finanzieren, Lebensmittel zu bezahlen oder zurück nach Hause zu reisen. Die Beratungsstelle ist neben den öffentlichen Fördermitteln auf Spenden angewiesen und dankbar für Unterstützung:

**Spendenkonto „Verein Faire Arbeit“**  
Blumenstr. 1-7  
76133 Karlsruhe  
IBAN DE43 5206 0410 0005 0111 24  
BIC GENODEF1EK1

Erntehelfer auf dem Baden-Badener Flughafen angesprochen – und sie war im vergangenen Mai mit einem Fernsichteam in den Wohn-Unterkünften der Beschäftigten eines großen Fleischverarbeitungsbetriebs in Birkenfeld vor Ort, wo innerhalb von nur zwei Wochen von etwa 1.000 Mitarbeitenden 400 mit Corona infiziert waren. Die Frau, die Renate Zäckel vorgeworfen hatte, dass sich die Öffentlichkeit ja „bloß wegen Corona“ nun für ihre Situation interessiere, war eine von ihnen. Die Arbeiterinnen und Arbeiter in dem Betrieb seien sehr verunsichert gewesen: „Der Arbeitgeber hatte kaum für Schutzmaßnahmen gesorgt“, berichtet Renate Zäckel. „Die Menschen wohnen zum Teil zu dritt in einem Zimmer in ehemaligen Hotels – und das übrigens für 250 Euro pro Monat. Da geht es nicht mehr nur um Arbeitsrecht, sondern um Ethik.“

Wer negativ getestet wurde, stand unter Arbeits- und Häuslicher Quarantäne, durfte nicht mal einkaufen. „Aber wenn sich 25 Leute eine Dusche und die Küche teilen müssen, dann kann man sich einfach nicht aus dem Weg gehen.“ Kein Wunder, seien die Infektionszahlen im Betrieb explosionsartig angestiegen.

### Auch das ist Kirche

Die Arbeit des Teams „Faire Mobilität“ beschränkt sich nicht aufs Reden: „Wir klären die Menschen nicht nur über ihre Arbeitsrechte auf, wir helfen ih-



Renate  
Zäckel

„  
*Auch das,  
was wir hier  
machen, ist  
Teil der  
Arbeit  
unserer  
Landes-  
kirche – und  
zwar eine  
sehr  
wichtige.*  
“

nen auch dabei, sie durchzusetzen – geben z. B. Hilfestellung beim Briefeschreiben, begleiten zu Gerichtsverhandlungen, setzen Vergleiche mit den Arbeitgebern durch.“ Auf diese Weise konnte beispielsweise das Versandunternehmen Amazon dazu gebracht werden, einen Subunternehmer, der für seine Mitarbeitenden zunächst keine Sozialabgaben gezahlt hatte, entsprechend unter Druck zu setzen.

„Für mich ist ‚Faire Mobilität‘ schon längst kein Projekt mehr, sondern eine Vision“, sagt Renate Zäckel. „Auch das ist nämlich Teil der Arbeit unserer Landeskirche – und zwar eine sehr wichtige Arbeit. Kirche kommt hier von sich aus vielen Menschen sehr nahe, auch wenn es vielleicht nicht unbedingt die sind, die sonntags zum Gottesdienst gehen. Und wenn wir über Themen wie Nachhaltigkeit und Nächstenliebe reden, dann gehören dazu in erster Linie auch die Menschen, die unser Gemüse ernten und unser Fleisch schlachten, die unsere Büros putzen und unsere Alten pflegen.“ Und zwar nicht bloß wegen Corona ...

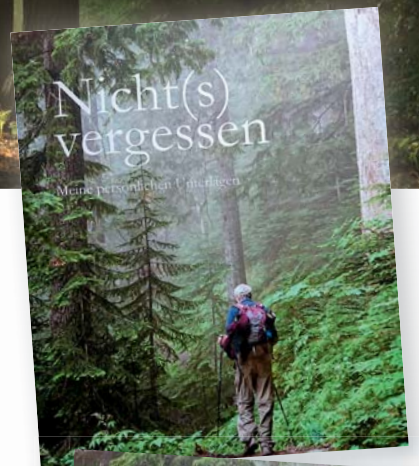
Judith Weidemann

# Gut vorbereitet für die letzte Reise

Sterben muss jeder. Das zu akzeptieren und sich darauf vorzubereiten, fällt vielen Menschen schwer. Deshalb haben einige evangelische Landeskirchen und ihre Diakonischen Werke die Initiative „Nicht(s) vergessen“ entwickelt. Sie hilft, sich auf die letzte Lebensphase vorzubereiten. Fragen rund um Sterben, Tod, Bestattung und die systematische Ablage der wichtigsten Unterlagen werden beantwortet. So erhalten auch die Hinterbliebenen einen schnellen Überblick und sind entlastet.

Ein kleines Paket an leicht verständlichen Materialien gehört zum Angebot: Der Sammelordner „Nicht(s) vergessen – meine persönlichen Unterlagen“, die Broschüre „Nicht(s) vergessen. Gut vorbereitet für die letzte Reise“, der Erbschaftsratgeber „Was bleibt.“, die „Christliche Patientenversorgung“, ein Vorsorgeformular und der Infobrief „Was bleibt.“. Neu entwickelt wurde ein Fragebogen, der digital oder per Hand ausgefüllt werden kann und wesentlich detaillierter ist als die groben Rubriken im Sammelordner. Für Menschen, die ihn nicht selbst ausdrucken können, bietet die Landeskirche einen besonderen Dienst an: Fachfrau Elke Fischer (Telefon 09260 9649858) erstellt auf Wunsch eine Version, die ganz auf die persönlichen Lebensumstände zugeschnitten ist, druckt sie aus und schickt sie per Post zu.

Die geplanten Vorsorge-Seminare mussten Corona-bedingt leider entfallen und wurden durch Online-Seminare ersetzt. Sie unterstützen Interessierte dabei, ihre Unterlagen mit den kirchlichen Materialien



zu ordnen und zu vervollständigen. Was ihnen die Teilnahme gebracht hat, erzählen Hubertus Jonas und Helga Gramlich.

## Lebensfreude und trotzdem ans Sterben denken

Jede fünfte Erbschaftsangelegenheit in Deutschland geht vor Gericht, jeder zweite Erbfall sorgt für



Hubertus  
Jonas

„  
Jeder kann  
überlegt  
vorsorgen und  
trotzdem ein  
erfülltes Leben  
führen.“

Streit in der Familie, sagt Hubertus Jonas. Deshalb haben er und sein Sohn Kai ein Buch geschrieben – „Konfliktfrei vererben“ – und versucht, mit professioneller Beratung von künftig Vererbenden Streitigkeiten im Vorfeld zu verhindern.

Der ausgewiesene Fachmann hat trotzdem gerne und begeistert beim Online-Seminar der Landeskirche mitgemacht. Er fand alles gut. Dem 80-Jährigen ging es vor allem darum, seine Patientenverfügung auf den neuesten Stand zu bringen, auch wegen Covid-19. Wie sieht es aus mit Beatmung, was muss er beachten, was mit seinem Hausarzt

abklären? Der Unternehmensberater im Unruhestand weiß, dass er regelmäßig seine Unterlagen überprüfen muss, denn „das Umfeld ändert sich im Laufe der Jahre“. Das Seminar habe ihm dabei geholfen und ihn motiviert, Bilanz zu ziehen, was er weitergeben möchte, auch Immaterielles. „Unsere Eltern vererben uns schon mit ihrer Erziehung Werte, bevor sie gestorben sind.“

Über den Tod zu sprechen, schaffe Klarheit, bezwinde Hürden und liefere einen „Handlauf“, an dem man sich entlanghangeln könne. Manche Menschen erleben wahre Glücksmomente nach dieser Auseinandersetzung, weil sie nicht in der Lage waren, das Thema allein zu bewältigen. Es sei gut, wenn vor allen Dingen frühzeitig in der Familie diskutiert wird. Zum Beispiel, wie und wo die Mutter beerdigt werden will/soll.

Niemand müsse mit 40 über den Tod grübeln und die Lebensfreude verlieren. „Aber keiner weiß, wann er sterben wird. Jeder kann überlegt vorsorgen und trotzdem ein erfülltes Leben führen.“

Hubertus Jonas macht es zufrieden, sein Lebensende „in trockenen Tüchern“ zu wissen. Ihn beeindruckt der Umgang anderer Kulturen mit dem Tod als wichtiger und akzeptierter Teil des Lebens. Die positiven Erfahrungen von Palliativmedizinern mit Sterbenden sollten in den Vordergrund treten. „Wir haben ein falsches Bild vom Tod.“ Durch Covid-19 rücke es mehr in den Fokus.

### Eine Zweitwohnung auf dem Friedhof

„Sterben ist für mich die natürlichste Sache der Welt“, sagt Helga Gramlich und lacht. Die Begleitung einer guten Freundin bis zum Tod sei eine bereichernde und intensive Zeit gewesen. „Ich habe keine Angst vorm Sterben.“ Ihr Grab sei schon reserviert. „Ich nenne das manchmal scherzhaft meine Zweitwohnung.“ Helga Gramlich hat den Ordner der landeskirchlichen Initiative „Nicht(s) vergessen“ schon seit



Helga  
Gramlich

„  
Sterben ist die  
natürlichste Sache  
der Welt.“

drei Jahren. Viel weiter kam sie nicht. Dann gab das landeskirchliche Online-Seminar zum Bestücken des Ordners den entscheidenden Impuls, systematisch die Vorbereitungen für den allerletzten Lebensabschnitt anzugehen. Im Seminar hatte die Professorin für Gemeindepädagogik i.R. das Gefühl, Schritt für Schritt über den Berg der letzten Angelegenheiten

geführt zu werden. Das Thema war ihr schon vertraut, aber jetzt weiß sie, welche Dokumente die wichtigsten sind, hat eine Checkliste zur Hand, was alles in den Ordner muss (nicht nur die Vollmachten, auch Versicherungsinformationen, Internetverträge usw.) und den Blick dafür bekommen, die Papiere so zu sortieren, dass sich auch ihre Hinterbleibenden ohne sie in den Unterlagen zu rechtfinden.

Dazu gehören Überlegungen, was am sinnvollsten digital gespeichert, und was in Papierform wo am besten abgelegt wird. Gut fand die 76-Jährige, die selbst keine Kinder hat und bereits vor vielen Jahren eine General- und Vorsorgevollmacht für ihre Neffen ausstellte, dass im Seminar nicht nur die landeskirchlichen Vorsorgevorschläge gepriesen wurden. Alle vorhergehenden Bemühungen seien wertgeschätzt und zu einer Überprüfung auf Vollständigkeit oder Erweiterungsmöglichkeiten angeregt worden wie die Patientenverfügung zum Beispiel zu Covid-19-Zeiten.

Das Online-Seminar fand die Mannheimerin sehr gut vorbereitet und präsentiert. Technisch gab es keine Probleme, Fragen konnten gestellt werden, und am Ende erhielt sie eine Zusammenfassung per Mail.

Helga Gramlich hat sich noch nicht konkret damit beschäftigt, wie sie beim Sterben begleitet werden will, ob sie alles selbst vorbereiten soll. Auch dafür gibt es Entscheidungshilfen im Ordner, für die sie dankbar ist.

Sie findet es absolut Kirchensache, dazu anzuregen, sich mit dem eigenen Lebensende zu beschäftigen. Sie sieht sich in der Pflicht, den Hinterbleibenden möglichst viel Arbeit abzunehmen. Warum sich davor so viele scheuen? Ihrer Ansicht nach wegen der Angst vorm Altwerden. Die hat sie nicht. Ihr Ende akzeptiert sie und fände es schön, „wenn es Menschen gibt, die mich dabei begleiten“.

Sabine Eigel

**i**  
Materialbestellung, Anmeldung zum Newsletter und weitere Informationen:  
[www.nichtsvergessen.de](http://www.nichtsvergessen.de)  
Die Vorsorge-Seminare werden Anfang 2021 wieder angeboten. Wenn es Corona erlaubt, nicht digital, sondern vor Ort. Außerdem gibt es ein Seminar für „Unterstützungspersonen“, die anderen helfen wollen, den Vorsorgeordner auszufüllen.  
Anmeldung:  
[www.nichtsvergessen.de/seminare](http://www.nichtsvergessen.de/seminare)



# Schaut hin!

Ja, sie planen noch in der Geschäftsstelle in Frankfurt, die Mitarbeitenden des Ökumenischen Kirchentages (ÖKT), der „eigentlich“ von 12. bis 16. Mai 2021 in Frankfurt stattfinden soll:  
Denn der 3. Ökumenische Kirchentag soll nicht abgesagt werden ...

„Gerade in Corona-Zeiten ist es wichtig, gesellschaftliche Debatten zu führen“, so ÖKT-Pressesprecher Mario Zeissig. Das Motto des Kirchentags rufe jedoch dazu auf, genauer hinzuschauen, wahrzunehmen – und das gehe doch über digitale Grenzen hinaus. Es sei so wichtig, ein Jahr nach Corona voneinander zu lernen, wie es weitergeht. Im Bundestagswahljahr noch dazu.

## Aber wie geht eine Großveranstaltung unter Corona-Bedingungen?

Gemeinsam mit dem ÖKT stellen sich diese Frage aktuell viele Veranstalter, u. a. die Frankfurter Buchmesse, das Internationale Turnfest in Leipzig 2021 und der Hessentag. Es besteht reger Austausch. Auch die Verantwortlichen in Stadt und Land sind bereit, mitzudenken. „Der politische Wille ist da“, aber was wird gehen und was nicht in Frankfurt? Besonnen und eng vernetzt mit Netzwerkpartnern und Behörden werden die Möglichkeiten einer Großveranstaltung in Frankfurt derzeit ausgelotet.

Fotos: Privat; ÖKT



Elke  
Piechatzek

Der **Landesausschuss Baden des Deutschen Evangelischen Kirchentages** lädt zum Austausch per Zoomkonferenz Mitte Oktober ein. „Bisher gab es eine Jahresversammlung des Landesausschusses in Karlsruhe für Kirchentagsinteressierte aus den Kirchenbezirken, mal gut, mal schlecht besucht“, sagt Elke Piechatzek, Geschäftsführerin des DEKT-Landesausschusses. „Wir haben alle dazugelernt in Zeiten von Corona. Die neuen digitalen Möglichkeiten sind sicher eine Chance, aus alten Sitzungsmustern rauszukommen. Wir hoffen sehr, mit diesem Format mehr Menschen zu erreichen.“

Elke Piechatzek



Landesausschuss Baden des  
Deutschen Evangelischen Kirchentages  
Geschäftsführung Elke Piechatzek

Postadresse:  
Blumenstr. 1  
76133 Karlsruhe

Telefon 06222 9392901  
oder 06331 6986526  
[www.kirchentagbaden.de](http://www.kirchentagbaden.de)  
[www.facebook.com/  
KirchentagBaden](https://www.facebook.com/KirchentagBaden)



## Kirchentags- Zoom-Konferenz

Der Landesausschuss freut sich über die Zusage von Lydia Seifert, Mitglied des Kollegiums des Kirchentages, die uns Informationen zur Lage aus erster Hand mitteilen wird. Was das bedeutet für uns Badener, für die Planung von Fahrten, für Projekte beim Kirchentag – dazu gibt es Auskünfte bei der Kirchentags-Zoom-Konferenz am Donnerstag, 15. Oktober 2020, ab 18 Uhr. Eingeladen sind alle Interessierten. Bitte meldet euch per Mail an: [mail@kirchentag-baden.de](mailto:mail@kirchentag-baden.de). Wir schicken dann die Zugangsdaten zu.

## Freude bei der Diakonie Maskenspende für Mitglieder

Große Freude bei der Diakonie Baden. Mehr als 1,1 Millionen Masken sind über eine Spende dem Diakonischen Werk zugeteilt worden. Hintergrund ist eine Maskenspende der Ludwigshafener BASF an die Diakonie Deutschland. Über den Bundesverband kamen insgesamt 51 Paletten dann auch zur Diakonie Baden. Ein Teil davon wurde Anfang September an die Geschäftsstelle nach Karlsruhe geliefert. Und jetzt?



Jetzt kommen die Masken natürlich dahin, wo sie hingehören: zu den Einrichtungen und Diensten vor Ort. Möglichst jeder soll profitieren: Ob große Einrichtungen wie Krankenhäuser und Komplexeinrichtungen, oder kleinere Einrichtungen wie Bahnhofsmissionen und natürlich auch die Kirchengemeinden. Wir sind überwältigt und sagen von Herzen: Danke!



## Soziale Arbeit in der Pandemie. Das Corona-Jahrbuch

Mehr als 50 Videos stehen inzwischen im Corona-Jahrbuch der Diakonie Baden. Im April gestartet kamen wöchentlich neue Beiträge dazu. Zu sehen sind Statements von Mitarbeitenden des Landesverbandes, aber auch von Diensten und Diakonischen Werken. Es entsteht ein Bild davon, mit welchen Problemen die einzelnen Arbeitsbereiche konfrontiert waren und wie sie damit umgegangen sind. Ob Bahnhofsmision, Behindertenhilfe oder Verband – alle berichten davon, wie sie von der Situation überrollt wurden und wie man mit viel Einsatz und Kreativität doch weiter für die Menschen da sein konnte.

Weitere Infos: <https://de-de.facebook.com/diakoniebaden>

Inzwischen geht der Blick nach vorne. In die aktuelle Arbeit mischt sich die Sorge vor den Folgen einer neuen Infektionswelle. Insgesamt entsteht ein Eindruck davon, wie wichtig die Diakonie ist, und was für ein wunderbarer Arbeitgeber. Das Corona-Jahrbuch ersetzt in diesem Jahr den Jahresbericht der Diakonie Baden.

## Pflicht oder Nächstenliebe?



Oberkirchenrat Urs Keller,  
Vorstandsvorsitzender der  
Diakonie Baden

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Markus 12, 31) Noch nie war es so einfach, dieses Gebot konkret zu leben, vorzuleben, wie heute. Wer seine Mund-Nasen-Bedeckung, kurz seine Maske, trägt, tut nichts anderes, als andere und sich selbst zu schützen, also seinen Nächsten insofern zu lieben und natürlich auch sich selbst.

Aber statt der Maske mit der positiven Konnotation der Nächstenliebe in Verbindung zu bringen, wird sie – ich gebe es zu – aus nachvollziehbaren Gründen mit einer Pflicht, der Maskenpflicht, belegt. Ja, der Staat muss so reden. Aber wir, die Kirche, die Theologie? Haben wir es nicht

versäumt, die Maske mit dem in Verbindung zu bringen, was sie auch sein kann, ein Zeichen gelebter Nächstenliebe und Selbstliebe? Natürlich geht es nicht darum, die Maske einseitig theologisch zu überhöhen. Dennoch wären wir mit dieser Diktion mehr wir selbst. Nur, dass wir nicht das staatliche Gebot durch ein theologisches ersetzen dürfen. Damit wäre wenig gewonnen. Wir müssen also gleichzeitig auch davon reden, dass Selbstliebe und Nächstenliebe Freude macht, dass sie einen erfüllt und bereichert. Nun, dazu ist es ja nie zu spät, oder besser: es ist höchste Eisenbahn.



Berührung ist  
für sterbende  
Menschen wichtig.  
Durch Corona war  
das so nicht  
mehr möglich

## Das Grundbedürfnis nach Nähe

# Pandemie macht Hospizarbeit nahezu unmöglich

Frau M. 73 Jahre ist schwer erkrankt und hat keine Aussicht mehr auf Gesundheit. Sie will zum Sterben nach Hause. Neben einer guten pflegerischen und medizinischen Versorgung wünscht sie sich, in ihrer letzten Lebenszeit nicht allein zu sein.

Ihre Tochter nimmt Kontakt mit dem örtlichen ambulanten Hospizdienst auf. Dort gibt es qualifizierte ehrenamtlich engagierte Sterbebegleiterinnen, die Menschen in der letzten Lebensphase beistehen. Bereits beim Telefonat mit der Koordinatorin des ambulanten Hospizdienstes erfährt die Tochter von Frau M. Entlastung durch das Sprechen über ihre belastende Situation



### Ambulante Hospizdienste ...

- ... sind für Sterbende, Schwerstkranke und ihre Nahestehenden da
- ... erhalten die Lebensqualität sterbender Menschen
- ... bieten Trauerbegleitung
- ... sind in Krankenhäusern, Pflegeheimen, Hospizen und privaten Haushalten tätig
- ... garantieren qualifizierte würdevolle Sterbebegleitung.

und die Zusage für individuelle Unterstützung. Die Tochter vereinbart, dass der Hospizdienst am Tag der Krankenhaus-Entlassung von Frau M. seine Tätigkeit aufnimmt. Der Pandemieausbruch hat jedoch die Situation komplett verändert.

Wegen der Kontaktbeschränkungen während des Lockdown mussten die Besuche in stationären Einrichtungen wie Pflegeheimen, Krankenhäusern oder Hospizen ausgesetzt werden. Das Angebot ambulanter Hospizdienste wurde nur noch vereinzelt angefragt, beispielsweise wenn ein sterbender Mensch keine Angehörigen hatte. Aus Angst vor einer möglichen Infektion gab es keine Nachfrage für Menschen, die zuhause starben. Auch die Tochter von Frau M. sagte die Begleitung ab. Zudem sind viele ehrenamtlich engagierten Hospizbegleiterinnen mehr als 60 Jahre alt und zählen zur sogenannten Risikogruppe.

Die ambulanten Hospizdienste hielten den Kontakt so gut wie möglich telefonisch aufrecht oder boten Gespräche über den Balkon, bei einem Spaziergang oder mittels Videotechnik an. Sie erhielten Anrufe von verzweifelten und ängstlichen Menschen, die ihre Angehörigen in Pflegeheimen nur noch eingeschränkt besuchen durften und sich fühlten, als würden sie diese jetzt im Stich lassen. Nicht mehr Abschied nehmen zu können, löst Leid und Trauer aus. Die Hospizdienste führten daher viele tröstende Gespräche, schrieben Mutmacherbriefe oder Postkarten an Menschen, die ihre direkte Begleitung nicht mehr in Anspruch nehmen konnten. Die ambulanten Hospizdienste leisten einen unverzichtbaren Beitrag in unserer Gesellschaft. Dennoch gelten sie nicht als systemrelevant.

Pia Haas-Unmüßig, Referat Hospiz und Palliative Care

## Bewegung statt Erstarrung

# Hospizdienst nutzt Klimaaktion gegen Corona-Folgen

Nachdem unser Hospizdienst durch die Corona Pandemie sozusagen zur Untätigkeit gezwungen war, kam die Aktion „Stadtradeln 2020“ für uns wie gerufen. Vor den Kontaktbeschränkungen besuchten unsere Ehrenamtlichen regelmäßig 31 Menschen in den Pflegeheimen Baden-Badens. Dies war seit Mitte März nicht mehr erlaubt. Die Besuchseinschränkungen sind nun seit dem 01.07.2020 gelockert worden und die Hospizbegleiter dürfen glücklicherweise wieder, unter bestimmten Einschränkungen, in die Pflegeheime und nehmen ihre Besuchsdienste wieder auf. Manche der von uns Besuchten sind mittlerweile verstorben, andere haben sich gesundheitlich verschlechtert und wieder andere haben die „Isolation“ gut überstanden. Dieser monatelange Ausnahmezustand hatte auch Auswirkungen auf unser Gemeinschaftsleben, da alle Veranstaltungen, Supervisionen und Gruppenabende ausfielen.

### Die Stadtradelaktion war dann eine ideale Möglichkeit aus der Erstarrung herauszukommen.

Das Stadtradeln gibt es schon seit einigen Jahren und in diesem Jahr hat sich auch Baden-Baden daran beteiligt.

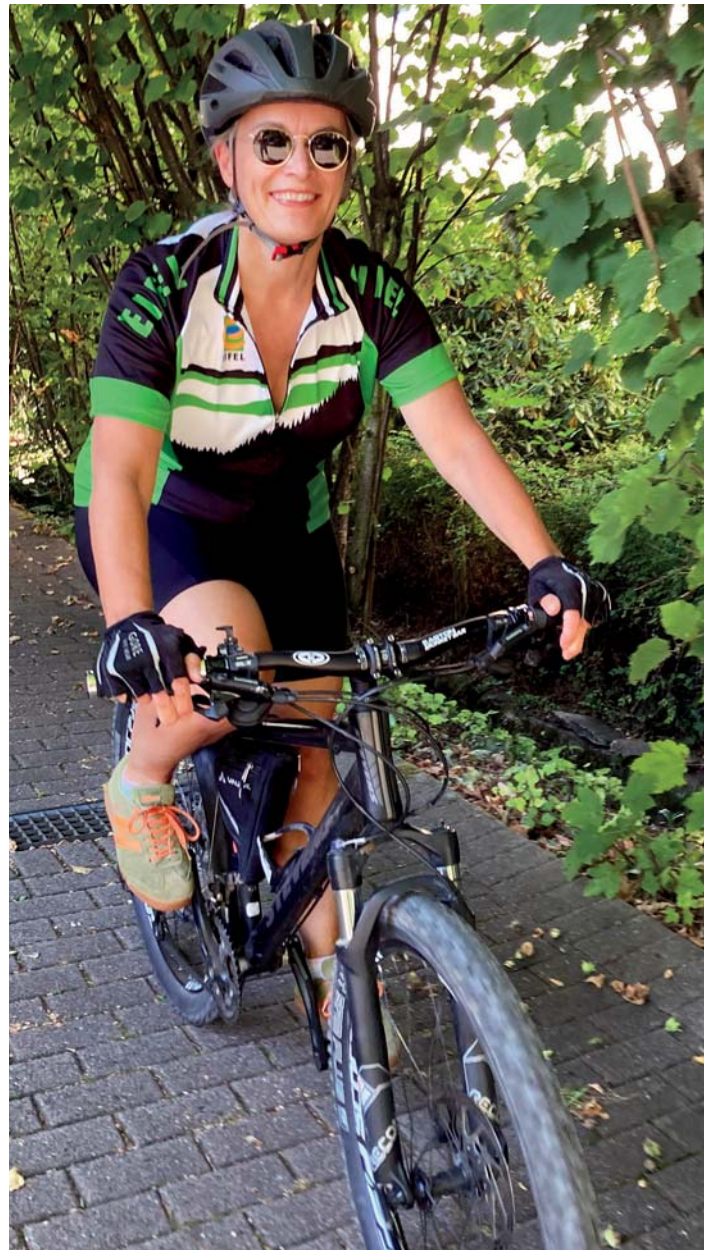
Wir gründeten ein eigenes Team unter dem Namen „Hospizbewegung“, mit dem Motto des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes „Am Ende zählt der Mensch“.

Da der Vernetzungsgedanke bei uns zentral ist, fragten wir die Mitglieder des Palliativteams Mittelbaden und des stationären Hospizes an, ob sie sich beteiligen möchten und so kam eine agile, bunte Radlertruppe zusammen, die sich auf den 4. Platz von 63 Teams vorgearbeitet hat.

### Vernetzung und Supervision auf dem Rad.

Es gesellten sich, im Laufe der Aktion Freunde und Unterstützer der Hospizbewegung dazu oder Ehepartner radelten mit. Das Stadtradeln wirkte sich positiv auf die interne Kommunikation aus. Die technikaffinen Radler verfolgten gespannt die Teambewegungen und das kommunale Ranking auf ihren Smartphones. Eine Gruppe von älteren Ehrenamtlichen, die nichts mit Handys am Hut haben, sollte auf keinen Fall ausgeschlossen werden. Sie gaben ihre gefahrenen Kilometer per Telefon, SMS oder per E-Mail durch. Bei diesen Gelegenheiten kam es zu Gesprächen mit den Hospizbegleitern über persönliche Erlebnisse rund um das Thema Corona und dessen Auswirkung in den Pflegeheimen oder im Hospiz. Alle Teilnehmenden sind sich nach der erfolgreichen Aktion einig: Für jemanden, der mit Trauernden, Sterbenden und deren Angehörigen in intensivem Kontakt ist, ist Radfahren ein idealer Ausgleich.

Theresia Schmid,  
ambulanter Hospizdienst  
Baden-Baden



„  
Für jemanden, der mit Trauernden,  
Sterbenden und deren Angehörigen in  
intensivem Kontakt ist, ist Radfahren ein  
idealer Ausgleich

“

# Mehr Aufmerksamkeit für Demenz

## Diakonie zum Welt-Alzheimerstag

Zum Welt-Alzheimerstag am 21. September hat die Diakonie Baden mehr Aufklärung für den Umgang mit Demenzerkrankten gefordert. Es gebe zu wenig allgemeines Wissen über die Erkrankung und ihre Folgen.



Von den Folgen seien aber nicht nur die Erkrankten selbst, sondern auch ihre Angehörigen, Pflegende und andere betreuende Personen betroffen. Ziel beim richtigen Umgang mit der Krankheit müsse immer sein, dem Erkrankten die Würde nicht zu nehmen und seine Bedürfnisse zu erkennen. Begegnungen erforderten Achtsamkeit und Sensibilität. Demenz ist zurzeit noch nicht heilbar. Eine Therapie müsse deshalb darauf abzielen, den Erkrankten solange es geht eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen. Das sei vor allem in der ersten Phase der Erkrankung wichtig. Hier könne man mit Pfeilen, Zetteln und Hinweisen helfen, sich in der Umgebung zu orientieren. Das Gefühl, an einem vertrauten Ort zu sein, sei für Betroffene besonders wichtig. Da sie sich im Verlauf der Krankheit oft nicht mehr über Sprache äußern könnten, müsse man aus ihrem Verhalten lesen lernen, warum was gerade passiert.

Die Diakonie Baden hat zur Unterstützung von Angehörigen und Pflegenden den sogenannten „Demenzknigge“ entwickelt. Die Broschüre ist ein kurzer Leitfaden zur Beziehungsgestaltung mit Menschen Demenz. Er gibt anhand von neun Leitlinien praktische Hilfen für die Beziehungsgestaltung mit den Betroffenen. Die Broschüre ist zu beziehen über das Diakonische Werk Baden (ifaust@diakonie-baden.de) und die Homepage [www.diakonie-baden.de/aktuelles/publikationen](http://www.diakonie-baden.de/aktuelles/publikationen). Grundsätzlich fordert die Diakonie Baden die Umsetzung der Nationalen Demenzstrategie, die Anfang Juli von der Bundesregierung verabschiedet wurde. In ihr seien wesentliche Punkte festgeschrieben, die das Leben mit Demenz erleichterten. Die Diakonie Baden ist offizieller Akteur innerhalb der Nationalen Demenzstrategie und setzt deren Ziele durch ihre Einrichtungen und Dienste und ihre politische Arbeit bereits um.

### Impressum

**Herausgeber:** Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe, [oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-baden.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-baden.de), [www.diakonie-baden.de](http://www.diakonie-baden.de)

**Redaktion:** Christian Könemann; Bildnachweis: Diakonie Baden (S.11-13), Fotolia (S.14)

**Spendenkonto:** Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

## Fort- und Weiterbildung

### Bildungshaus Diakonie

**Berufliche Fort- und Weiterbildung**  
Vorholzstraße 7, 76137 Karlsruhe,  
Telefon: 0721 9349-700 Fax: -706  
E-Mail: [bildungshaus@diakonie-baden.de](mailto:bildungshaus@diakonie-baden.de)  
[www.diakonie-baden.de/bildungshaus](http://www.diakonie-baden.de/bildungshaus)

#### » Erziehung verantworten - Bildung gestalten - Profil zeigen

Zielgruppe: Sozialpädagogische Fachkräfte  
aus Tageseinrichtungen für Kinder  
Termin: 01.10.2020  
Kursgebühr: 85,00 Euro

#### » Wie vertrete ich mich?

Online Seminar  
Zielgruppe: Sozialpädagogische Fachkräfte  
aus Tageseinrichtungen für Kinder  
Termin: 13.10. - 14.10.2020  
Kursgebühr: 174,00 Euro  
für Mitgliedseinrichtungen 154,00 Euro

#### » Zoom und Skype - Online in Kontakt sein

Online Seminar  
Zielgruppe: Mitarbeitende in der Pflege,  
Betreuung und Hauswirtschaft  
Termin: 06.10.2020  
Kursgebühr 70,00 Euro  
für Mitgliedseinrichtungen 60,00 Euro

#### » Weiterbildung zur Fachperson Palliative Care 2020/2021

Zielgruppe: Pflegefachpersonen, Heilerziehungs-  
pfleger\*innen, Sozialpädagog\*innen  
oder Sozialarbeiter\*innen  
Termin: 02.11.2020 - 26.04.2021  
Kursgebühr 1.645,00 Euro  
für Mitgliedseinrichtungen 1.540,00 Euro

#### » Basisseminar „WundexpertIn ICW e.V.“ 2020/2021

Zielgruppe: Pflegefachpersonen,  
Mediziner\*innen, Diabetesberater\*innen,  
Arztshelfer\*innen und Podolog\*innen  
Termin: 13.11.2020 - 30.04.2021  
Kursgebühr: 800,00 Euro  
für Mitgliedseinrichtungen 730,00 Euro

**Planung:** Stand 16.09.2020

# Suppe, Seife, Seelenheil

Vom Streetworker zum Seelsorger – der berufliche Weg von Simon Roth lässt sich nur schwer in einen Satz fassen. Wenn der 34-Jährige aus seinem Leben erzählt, hört sich das an wie eine erstaunliche Reise.

Inzwischen ist das eine Weile her. Simon Roth lebt heute mit seiner Frau und seinen beiden Kindern als Pfarrer in Liedolsheim im Landkreis Karlsruhe. Sein Weg vom Osten in den Westen Deutschlands hat auch mit den besonderen Studienmöglichkeiten in Baden zu tun: „Ich bin für meinen Master in Evangelischer Theologie nach Heidelberg ge-



Er war Streetworker in Ostdeutschland. Parallel machte er sich selbstständig und verdiente sein Geld als Referent, hielt Vorträge und gab Seminare. In Jena studierte er Soziale Arbeit und Sozialpädagogik. Anschließend war er im Maßregelvollzug mit Sexualstraftätern tätig. Seine bislang letzte berufliche Veränderung führte ihn in die badische Landeskirche – seit einem Jahr ist er Pfarrer auf dem Land in der Nähe von Karlsruhe.

## Springerstiefel und Dreadlocks

„Ich mag die Vielfalt des Lebens“, sagt Simon Roth mit Blick auf seinen bisherigen Weg. „Und ich mag es, unterschiedlichen Menschen zu begegnen, auch solchen, die am Rand stehen.“ Simon Roth ist im sächsischen Zwickau aufgewachsen. Dort begann er als 18-Jähriger seinen Zivildienst bei der Diakonie und übernahm im Anschluss die Leitung eines Streetworking-Projekts, das sich an junge Menschen richtete. „Wir haben dort vor allem mit Rechtsradikalen und Schulverweigerern gearbeitet. Die haben damals viel am Busbahnhof rumgehungen“, erzählt er und grinst: „Und dann kam ich dazu mit meinen bunten Springerstiefeln und Dreadlocks.“

Simon  
Roth

„  
Gerade in  
der Not  
tauchen die  
großen  
Fragen des  
Lebens auf.“

„

kommen“, erzählt er. Wer einige Jahre Berufserfahrung hat, dem ermöglicht dieser Studienabschluss den Quereinstieg ins Pfarramt der badischen Landeskirche: „Ich habe Theologie studiert zusammen mit einer ehemaligen Bankerin aus Frankfurt“, erinnert er sich: „Auch einen Opersänger und einen IT-Fachmann habe ich kennengelernt, die diesen Weg gegangen sind.“

## Den Kopf frei kriegen für die Religion

Der Wechsel von der Sozialarbeit in die Gemeinde sei ihm nicht schwergefallen. „Ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen.“ Außerdem könne er viele Erfahrungen aus seiner Zeit als Streetworker und Sozialpädagoge in die Gemeindegarbeit einbringen. „Es ist wichtig, auf die Leute zuzugehen“, sagt Simon Roth. „Außerdem fand ich schon immer diesen Spruch der Heilsarmee gut: Suppe, Seife, Seelenheil – das bringt für mich Vieles auf den Punkt.“ Zuerst müssten die Grundbedürfnisse der Menschen versorgt sein. Vorher habe kaum jemand den Kopf frei, um sich Gedanken über Religion zu machen. Andererseits tauchten gerade in der Not die großen Fragen des Lebens auf: „Was gibt mir Halt? Warum passiert das gerade mir? »

» Ich rede dann besonders gerne von dem, der die Seele heilt. Darum würde ich sagen: Pfarrer ist meine Hauptberufung, und Sozialarbeiter bin ich sozusagen nur nebenbei.«

Als Pfarrer träumt Simon Roth von einer Kirche, die sich um gesellschaftliche Relevanz bemüht: „Es ist wichtig, dass wir die Nöte in unserer Gesellschaft kennen und aktiv werden“, sagt er. Ein schönes Beispiel dafür sei eine weihnachtliche Aktion mit Posaunenchor seiner Kirchengemeinde. Auf dem Dorf wisse man, wer gerade krank sei oder wer im Alter kaum noch aus dem Haus komme. „Zu Weihnachten besuchen wir Menschen, die ihre Wohnung nicht verlassen können, und spielen ein Ständchen von der Straße aus, sodass sie vom Fenster aus zuhören können. Als Pfarrer spreche ich ein paar Gedanken und ein Gebet dazu. Solche Aktionen finde ich toll!“

Bruno Ringwaldt



Berufserfahrene, die sich für den Quereinstieg ins Pfarramt interessieren und überlegen, Pfarrerin oder Pfarrer in der badischen Landeskirche zu werden, sollten sich beraten lassen und Kontakt aufnehmen zu Prof. Dr. Peter Riede, Leiter der Abteilung Theologische Ausbildung und Prüfungsamt in der Evangelischen Landeskirche in Baden, Telefon 0721 9175-211, [theologische.ausbildung@ekiba.de](mailto:theologische.ausbildung@ekiba.de)

Ausführliche Informationen zu Wegen ins Pfarramt - auch zum Quereinstieg - bietet die Homepage: [www.himmlische-berufe.de](http://www.himmlische-berufe.de)

## „Blöd anders“

Von heute auf morgen nicht mehr in die Schule müssen, jeden Tag ausschlafen, viel Freizeit haben: Zu Beginn des Lockdowns waren Schülerinnen und Schüler erstmal nur begeistert von den vermeintlichen „Corona-Ferien“. Mit Erholung hatten die allerdings nicht immer viel zu tun, ganz im Gegenteil.

„Am Anfang fanden wir es alle cool, daheim lernen zu können“, erinnert sich der 15-jährige Julian (*Namen der Jugendlichen geändert*), der während des Lockdown gerade die 9. Klasse einer mittelbadischen Gemeinschaftsschule besuchte. Sieben Wochen lang erledigten er und seine Klassenkameraden Übungsaufgaben aus einem Ordner in Deutsch, Englisch und Mathe; in den Nebenfächern erhielten sie Unterrichtsmaterial per Mail. „Sehr zeitaufwändig war das nicht“, findet er rückblickend. Er erledigte seine Aufgaben meistens gleich – und hatte später am Tag öfter auch mal Langeweile. Aber nicht alle seiner Mitschüler waren so gewissenhaft: „Manche haben auch einfach gar nichts gemacht oder später bei anderen abgeschrieben. Konsequenzen gab es keine, denn nur eine der Lehrerinnen hat unsere Aufgaben auch wirklich überprüft.“ Dass am Schuljahresende trotzdem fast alle die gleichen guten Noten bekamen, empfindet er irgendwie als ungerecht. Ganz abgesehen von einer gewissen Sorge, inwieweit sich die Ausnahme-

zeit auf die Abschlussprüfungen im nun anstehenden Schuljahr auswirken wird.

### „Am meisten fehlten meine Freunde“

Ähnlich geht es der zwölfjährigen Amelie, die während Corona drei ganze Monate ihres 6. Schuljahres daheim gelernt hat: „Ich hab ein bisschen Angst vor dem nächsten Schuljahr, denn in Mathe bin ich nicht so gut – und wer weiß, ob ich alles so hinkriege, wie wenn wir letztes Jahr ganz normal Schule gehabt hätten ...“ Schade findet die Gymnasiastin auch, dass sie in ihrem Lieblingsfach Englisch im Homeschooling nicht genauso punkten konnte, wie sonst: „Ich hätte so gern meine 1 gehalten – aber ohne Klassenarbeiten ging das leider nicht ...“

Was ihr am meisten zu schaffen gemacht hat, war allerdings, „dass mir meine Freunde so gefehlt haben. Wir konnten nicht wie geplant ins Landschulheim gehen – drei unserer Klassenkameraden haben außerdem die Schule gewechselt – und wir konnten sie nicht mal verabschieden ...“, bedauert sie: „Dieses Schuljahr war total anders ... blöd anders.“





Kindern und Jugendlichen, die in beengten Wohnverhältnissen leben, bei denen die familiäre Situation angespannt war und durch die aktuellen Probleme noch zusätzlich belastet wurde, so Elke Heckel-Bischoff. Nicht alle konnten mit ihren Eltern über ihre schulischen oder gesundheitlichen Ängste sprechen, ja viele Eltern hätten ihrerseits ihre Sorgen sogar auf die Kinder übertragen – bewusst oder unbewusst. „Besonders belastet waren zudem die Schüler/-innen, die in dieser Zeit oder kurz zuvor einen Angehörigen oder Freund verloren haben. Ihre Trauer und Verlustängste wurden durch die verordnete Isolation verstärkt, weshalb sie häufig Unterstützung und Hilfe bei der Schulsozialarbeit oder einer Beratungsstelle suchten“, weiß die Schulseelsorgerin. Dass dieses besondere Schuljahr von Lehrkräften und Schülern nicht wie sonst gemeinsam abgeschlossen werden konnte, dürfe ebenfalls nicht unterschätzt werden: „Ein wichtiges Stück Zusammenhalt ist uns dadurch verlorengegangen.“

### Nicht alles wird gut ...

Und nicht nur Kinder aus prekären Familienverhältnissen setzte der Lockdown zu: „Leider geht es auch in vielen sozial gut gestellten Familien nicht immer sehr liebevoll zu“, sagt Beate Großklaus, „und damit meine ich gar nicht mal körperliche Gewalt.“ Wenn sich Eltern nicht um regelmäßige Mahlzeiten kümmerten oder darum, dass ihre Kinder behütet zu Bett gebracht würden, grenze das fast an Psychoterror. „Im Falle eines zweiten Lockdowns muss versucht werden, dass solche Kinder trotzdem in der Schule arbeiten – und auch ihre Lehrer/-innen als wichtige vertraute Ansprechpersonen behalten können.“

Judith Weidemann

Amelie und Julian werden das Schuljahr 2019/2020 vermutlich nicht in bester Erinnerung behalten. Trotzdem waren sie noch vergleichsweise gut dran. Ihre Eltern sorgten trotz eigener Berufstätigkeit im Homeoffice für einen geregelten Tagesablauf, gaben wenn möglich Hilfestellung beim Lernen und konnten damit unbewusst einen wichtigen seelischen Schutzraum für ihre Kinder schaffen. „Denn die vertrauten Freunde nicht mehr sehen zu können, das ist wirklich schlimm und darf nicht unterschätzt werden“, betont Schuldekanin Beate Großklaus (Heidelberg). Gerade für Jugendliche der Klassen 7 bis 9 seien die Schulen mit die wichtigsten Treffpunkte.

### Allein zu Haus ...

„Dagegen waren Kinder, deren Eltern Haus oder Wohnung früh morgens zur Arbeit verlassen mussten, oft bis zum Abend allein, behielten ihren Schlafanzug an, aßen Snacks über den Tag verteilt – und machten ihre Aufgaben, wie sie gerade Lust hatten“, sagt Elke Heckel-Bischoff, Dozentin für Schulseelsorge im Religionspädagogischen Institut im Evangeli-

schen Oberkirchenrat. Grundsätzlich habe der Medienkonsum während des Lockdown zugenommen, das belegen neueste Untersuchungen, so die Pfarrerin. Verständlich, wenn der „Kontakt nach draußen fast nur noch über Smartphone oder PC stattfinden kann. Und auch, wer kein Hobby hatte, musste sich ja irgendwie beschäftigen – und was liegt da näher als der PC ...

An manchen Schulen traten leider auch vermehrt Fälle von Cyber-Mobbing auf, da nicht alle Eltern die Smartphone-Zeit ihrer Kinder genau im Auge behielten – oder behalten konnten. Positiv nutzen konnten dagegen ‚Leserratten‘ und ‚Sportskanonen‘ diese Zeit: Sie konnten viel lesen oder z. B. an der frischen Luft joggen ...“

Hinsichtlich der Benotung schulischer Leistungen ist Beate Großklaus zuversichtlich: „Ich denke, dass die allermeisten Lehrer/-innen ihre Schüler und deren Bemühungen gut im Blick haben und im kommenden Schuljahr auch entsprechend weise bewerten und gegebenenfalls Aufholmöglichkeiten anbieten werden.“

Länger psychisch zu schaffen macht die Ausnahmezeit allerdings vor allem auch denjenigen

Beate  
Großklaus

„  
Leider geht  
es auch in  
vielen  
sozial gut  
gestellten  
Familien  
nicht immer  
sehr  
liebevoll zu.“

 BUCHTIPPS

Richard David Precht,  
**Künstliche Intelligenz  
und der Sinn des Lebens,**  
256 Seiten,  
Wilhelm Goldmann Verlag,  
München 2020,  
20 Euro,  
ISBN 978-3-442-31561-1



**Wie bleiben wir Mensch?**

Der Philosoph Richard David Precht beschäftigt sich mit den wichtigsten Fragen rund um das Thema „Künstliche Intelligenz“ – und bezieht dabei auch die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen durch die aktuelle Krise mit ein. Während Klimawandel und Ressourcenverbrauch den Planeten zerstören, machen sich Informatiker und Ingenieure daran, die Entwicklung einer Künstlichen Intelligenz voranzutreiben, die alles das können soll, was wir Menschen auch können – nur vielfach „optimierter“. Ausgehend von völlig falschen Annahmen soll den Maschinen sogar eine menschenähnliche Moral einprogrammiert werden. Doch unser Leben besteht nicht aus der Abfolge vorausberechneter Schritte. Wir sind viel mehr als das ...

Hanna Buiting (Hg.),  
**Möge die Nacht mit dir sein.  
Geschichten, Gedanken und Gebete  
für alle Nächte – Ein Jahresbegleiter,**  
240 Seiten,  
Neukirchener Verlagsgesellschaft,  
Neukirchen-Vluyn 2020,  
16 Euro,  
ISBN 978-3-761-56741-8



**Gute-Nacht-Geschichten für ganz Große**

Kindern werden abends häufig Geschichten vorgelesen – für eine gute Nacht, für einen traumschönen Schlaf. Doch je älter man wird, desto schwieriger ist oft das Einschlafen: Weil das Leben laut ist. Und Stilleschaffen schwierig. Dabei sehnen wir uns doch nach Ruhe, nach Pause, nach Schlaf. Immer mehr geht uns das verloren: Dieses bewusste Innehalten, Lesen und Lauschen, bevor der Schlaf kommt. Dabei ließe es sich vermutlich viel besser einschlafen, wären die letzten Worte des Tages sorgsam gewählt, versöhnend, beruhigend, segnend. Dieses Nachttisch-Buch enthält solche Worte – voller Wünsche für eine gute Nacht, für jeden Abend im Jahr: Möge die Nacht mit dir sein. Und Gott auch.

Susanne Breit-Keßler,  
Frank Muchlinsky (Hg.),  
**Vielleicht lässt  
jemand Wunder regnen.  
Ein hoffnungsfrohes Lesebuch,**  
120 Seiten,  
Evangelische Verlagsanstalt Leipzig,  
Leipzig 2020,  
12 Euro,  
ISBN 978-3-96038-270-6



**Für Himmelsucher und Lebenspilger**

Es gibt Tage, da fühlt sich das Leben leicht an. Und es gibt Tage, da ist nicht alles gut. Und man will auch nicht so tun, als ob. Genau an solchen Tagen ist es gut, sich zu erinnern an Fahrrad und bunten Sommertag, an Schaukel und Wind und daran, dass es jemanden gibt, der uns hält. Die federleichten und poetischen Texte dieses Buches erzählen von dieser Hoffnung. Geschichten, Gedanken und Gebete für Alltagslichtblicke: Vielleicht lässt ja doch jemand Wunder regnen, wer weiß?

Jochen Kunath,  
**Dem Leben Raum geben.  
Ein Werkbuch Diakonische Theologie,**  
112 Seiten,  
Lit-Verlag,  
Münster 2020,  
19,53 Euro,  
ISBN 978-3-643-14608-3



**Theologie diakonisch denken**

Wie wird aus einem Kirchenraum mit dem Charme der Achtzigerjahre ein spiritueller Ort für das Jahr 2020? Das Werkbuch nimmt mittels Einzeltexten und zahlreichen Bildern hinein in den theologischen, ästhetischen und baulichen Entwicklungsprozess, der schließlich zum völligen Umbau der Kapelle des Evangelischen Diakoniekrankenhauses in Freiburg geführt hat. Angereichert durch weitere konzeptionelle Gedanken über die Rolle von Theologen, von Gottesdiensten und von Glauben in einem diakonischen Unternehmen wird dem Leser ein Plädoyer für eine Diakonische Theologie vor Augen gezeichnet, die dem Leben Raum geben möchte.

Thomas Klie, Jakob Kühn (Hg.),  
**Bestattung als Dienstleistung.  
Ökonomie des Abschieds,**  
176 Seiten,  
Kohlhammer Verlag,  
Stuttgart 2019,  
32 Euro,  
ISBN 978-3-17-036164-5



**Zwischen Pietät und Wirtschaftlichkeit**

Bestattungen sind nicht nur ein trauriger Kasus, sondern immer auch ein Anlass, an dem vielfältige Dienstleistungen erbracht werden. Bei kaum einem anderen Lebensvollzug treten Pietät und Ökonomie, Religions- und Wirtschaftssystem in so engen Kontakt. Der Band geht in interdisziplinärer Weite der Frage nach, welche Dynamiken funktionale Dienstleistungen im Falle des Ablebens entwickeln. Wie verändert sich das funerale Setting im Horizont fortschreitender Ökonomisierung? Wo werden hier rituelles und seelsorgliches Handeln zu einer religiösen Dienstleistung? Und wo im Gegenzug übernimmt das Bestattungsgewerbe ehemals kirchliche Aufgaben?

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben.  
Herausgeber:  
Evangelische Landeskirche, Evangelischer Oberkirchenrat, Blumenstraße 1–7, 76133 Karlsruhe, www.ekiba.de  
Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V. Vorholzstraße 3–5, 76137 Karlsruhe  
Geschäftsführende Redakteurinnen:  
Alexandra Weber, Telefon 0721 9175-114, E-Mail: alexandra.weber@ekiba.de  
Judith Weidermann, Telefon 0721 9175-106, E-Mail: judith.weidermann@ekiba.de  
Redaktionelle Mitarbeit:  
Bruno Ringewaldt, E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de  
Redaktion Diakonie:  
Christian Koenemann, Telefon 0721 9349-248, E-Mail: ckoenemann@diakonie-baden.de  
Konferenz ekiba intern:  
Doris Banzhaf, Kirsten de Vos, Uta Engelmann, Sabine Kast-Streib, Martin Kares, Anke Ruth-Klumbies, Torsten Sternberg, Ralf Stieber, Jutta Bauer, Klaus Müller, Stefanie Kern, Ulrike Nell, Annette Röhrs  
Redaktionsanschrift:  
Blumenstraße 1–7, 76133 Karlsruhe, Telefon 0721 9175-113, Telefax 0721 9175-25-109  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion  
Grafik: Jan Schuster, Perfect Page, Herrenstraße 50a, 76133 Karlsruhe  
Versand: ABT Print und Medien GmbH, Weinheim. Gedruckt mit 100% Ökostrom und Ökofarben  
Aboverwaltung:  
Telefon 0721 9175-109, E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de  
Druck: ABT Print und Medien GmbH, Weinheim. Gedruckt mit 100% Ökostrom und Ökofarben.  
Spendenkonto: Evangelische Landeskirchenkasse in Baden, Evangelische Bank eG Kassel, (BLZ 520 604 10), KTO 500003, IBAN: DE29 5206 0410 0000 5000 03, BIC: GENODEF1EK1  
Verwendungszweck: Haushaltsstelle 4120.2220

ekiba intern  
Titel: dusanpetkovic1, adobe stock  
Editorial: Claudia Kolb/bilderfachwerk.de  
Erscheinungstermin: Oktober 2020.

EG 302,1

”  
*Du meine Seele singe,  
wohlauf und singe schön.*  
”

## Kindergottesdienst | Von Christine Wolf, Studienleiterin und Landeskirchliche Beauftragte für Kindergottesdienst

11. Oktober	Lukas 10, 25–37	EG 456	MKL 1, 5	KG 189	KG 195	MKL 1, 50	EG 171
18. Oktober	Sacharja 8, 3–6	EG 168	EG 432	KG 119	KG 143	EG 667	EG 170
25. Oktober	3. Mose 19, 33–34	KG 177	KG 147	MKL 1, 11	EG 655	NB 373	EG 581
1. November	Lukas 13, 10–13	EG 455	KG 153	EG 643	EG 628	KG 40	EG 581
8. November	Joh 5, 1–91	KG 181	KG 169	EG 272	KG 195	NB 373	EG 170

## Gottesdienst | Von Wibke und Carsten Klomp

		Eingangslied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
11. Oktober	18. So. n. Trinitatis	445, 1-5 449, 1-4 Psalm 701/901 (NL) 617, 1-6	301, 1-2.6 302, 1-2 499, 1	173, 1-4 (NL) 414, 1-4	172, 1-4 (NL) 190, 1-3 (NL) 412, 1-4	295, 1-4 494, 4-6 634, 1-6
18. Oktober	19. So. n. Trinitatis	51 (NL) Eph 4, 22–32 Psalm EG 716/912 (NL) 176 (K) 449, 1-4	284, 1 293, 1-2 618, 1	116, 1-4 (NL) 324, 1+7+13	30, 1-3 (NL) 404, 1+6-8 410, 1-4	44 (NL) 118 (NL) 171, 1-4
25. Oktober	20. So. n. Trinitatis	295, 1-4 Mk 2, 23–28 Psalm EG 764/959.1 (NL) 445, 1.4.5 453, 1-2.4	326, 1 331, 1 453, 5	295, 1-3 408, 1-4+6	176 (K) 395, 1-3	139 (NL) 186 (NL) 581, 1-3
31. Oktober	Reformationstag	213, 1-3 (NL) Mt 10, 26b–33 Psalm EG 726/920 (NL) 346, 1-3 362, 1-2	179, 2 272 316, 1	341, 1-3 360, 1-4+6	158, 1-4 (NL) 184 190, 1-3 (NL)	264, 1-3 347, 1-6 421 486, 1-5
1. November	21. So. n. Trinitatis	165, 1-3.8 Jer 29, 1.4–7(8–9)10–14 Psalm EG 708.2/904.2 (NL) 440, 1-4 452, 1-3	326, 1 331, 1.10 628, 1(2-3)	377, 1+4 612, 1-3.5-6	190, 1-3 (NL) 202 (NL) 633, 1-4	139 (NL) 421 580, 1-3
8. November	Drittletzter So. des Kirchenjahres	147, 1-2 1. Thess 5, 1–6(7–11) Psalm EG 743/937.2 (NL) 454, 1-6 455, 1-3	147, 3 410, 1 447, 6	152, 1-4 426, 1-3	40, 1-4 (NL) 154, 1-2+5 173, 1-4 (NL)	116, 1-4 (NL) 158, 1-3 (NL) 581

### Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter: [www.ekiba.de/formulare](http://www.ekiba.de/formulare),  
auf [meinekiba.net](http://meinekiba.net) -> Service -> Gottesdienst  
oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, [info@ekiba.de](mailto:info@ekiba.de)

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend  
MKL 1 = Menschenskindliedebuch 1  
MKL 2 = Menschenskindliedebuch 2  
KG = Das Kindergesangbuch  
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche  
NB = Notebook  
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder





## „DANKE“- Grußkarten

Möchten Sie „Danke“ sagen und suchen eine schöne Karte? Die „Danke“-Grußkarten für Taufeltern und Brautpaare der Servicestelle Fundraising, Engagementförderung und Beziehungspflege im EOK gibt es in drei verschiedenen Varianten. Sie sind dafür gedacht, denjenigen zu danken, die sich für geistliche Begleitung an Wendepunkten des Lebens entscheiden: „Danke, dass Sie Ihre liebevollsten Momente mit uns teilen.“

Es gibt natürlich viele weitere Gelegenheiten, um einmal „Danke!“ zu sagen.

Die Karten werden in drei verschiedenen Varianten kostenlos im landeskirchlichen e-shop angeboten.



Dekan Ralph Hartmann mit seinem Lieblingsplakat der Kampagne „Mannheim bleibt achtsam. Damit alles gut bleibt“

## „Einander nahe sein - und dabei aufeinander achten“

Mit dem Motto „Mannheim bleibt achtsam“ ruft die Stadt Mannheim dazu auf, die Erfolge der bisherigen Pandemie-Eindämmung zu erhalten. Auch die Evangelische Kirche Mannheim macht mit und wirbt dafür, durch Abstandhalten eine weitere Verbreitung des Corona-Virus zu vermeiden.

„Wir wollen unsere nächsten Mitmenschen und die erreichten Lockerungen nicht gefährden, sondern wollen aufmerksam und eigenverantwortlich damit umgehen. Denn so können wir Begegnungen wieder genießen.“ Sich verantwortungsvoll zu verhalten, betont Dekan Ralph Hartmann, sei gelebte Nächstenliebe.

Die Evangelische Kirche Mannheim hat mehrere Motive mit Fotografien von Alexander Kästel zum Thema „Abstand halten“ entwickelt. Es geht um gemeinsames Feiern und dabei aufeinander zu achten, miteinander für andere da zu sein und gemeinsam Verantwortung zu übernehmen. Die Plakate sind in M1 – Haus der Evangelischen Kirche Mannheim zu sehen. Den Gemeinden stehen sie digital zur Verfügung.

## Verschieden. Verstehen.

Alle reden über Integration und Teilhabe. Auch in den Gemeinden. Was bedeutet das für die Öffentlichkeitsarbeit? Wie macht man Kommunikation für alle?

Auf solche Fragen geht eine neue Broschüre ein: „Alles klar. Bilder, Sprache und Symbole. So geht kultursensible Kommunikation!“, herausgegeben von den Diakonischen Werken Baden, Schleswig-Holstein und Hamburg. Sie richtet sich an alle Menschen, die sich beruflich mit Öffentlichkeitsarbeit befassen – und an alle,

die sich für kultursensible Kommunikation interessieren. Die Broschüre gibt Tipps z. B. zur Art der Sprache, zu ausdrucksstarken, inklusiven Bildern, emotionalen Botschaften. Sie wirbt für mehr Verständlichkeit in der Öffentlichkeitsarbeit und für die Berücksichtigung möglichst unterschiedlicher Gruppen in der Gesellschaft.



[www.ekiba.de/html/content/unsere\\_angebote\\_und\\_projekte.html](http://www.ekiba.de/html/content/unsere_angebote_und_projekte.html)

## Bezeichnung „Webinar®“ ist geschützt

Die Bezeichnung „Webinar®“ ist im Zusammenhang mit Online-Schulungen und ähnlichen Formaten aus markenschutzrechtlichen Gründen nicht mehr gestattet. Um möglichen Abmahnungsverfahren zu entgehen, ist daher von der Verwendung des Begriffes abzusehen. Stattdessen kann er z. B. durch „Online-Schulung“ oder „Online-Seminar“ ersetzt werden.

## Tag für Engagierte digital

[www.ekiba.de/html/content/tag\\_fuer\\_engagierte.html](http://www.ekiba.de/html/content/tag_fuer_engagierte.html)

Aufgrund der unsicheren Lage hat die Landeskirche beschlossen, den Tag für Engagierte 2021 digital stattfinden zu lassen. Das virtuelle Treffen ist am Samstag, 27. Februar 2021, von 9–13 Uhr. Auch wenn das Format neu ist, sind die Inhalte vertraut: Impulsreferate, Diskussionen (über Chat), Workshops und ein Markt der Möglichkeiten, auf dem die Gäste verschiedene Arbeitsfelder der Landeskirche kennenlernen und mit den Verantwortlichen ins Gespräch kommen können. Den Abschluss bildet ein Online-Gottesdienst.

Das Besondere am digitalen Format ist, dass alle Teilnehmenden den Tag für Engagierte von zu Hause aus erleben und zugleich mit vielen anderen Engagierten aus der Landeskirche verbunden sein können. Lange Anfahrtszeiten entfallen.

Alle zwei Jahre lädt die Evangelische Landeskirche in Baden ehrenamtlich und hauptberuflich Tätige zum Tag für Engagierte ein. Die eintägigen Treffen finden immer an einem anderen Ort statt.

## „7 Tage Gott auf der Spur“ - Online-Exerzitien im Alltag

Im Rahmen der Woche der Stille in Karlsruhe finden in diesem Jahr erstmals Online-Exerzitien im Alltag statt: Ein kleiner Übungsweg (= Exerzitien), um offener für sich selbst und die Spuren Gottes im eigenen Leben zu werden – für Exerzitien-Erfahrene genauso wie für Menschen, die diese einfach einmal ausprobieren möchten. Ganz einfach von zu Hause aus. Dann, wenn es in den eigenen Tagesablauf hineinpasst.

Von 2. bis 8. November gibt es täglich unter [www.ekiba.de/online-exerzitien](http://www.ekiba.de/online-exerzitien) einen biblischen Text zum Thema „Stille“, dazu Anregungen und Impulsfragen. Die Teilnehmenden nehmen sich jeden Tag ca. 20 bis 30 Minuten Zeit, um dem jeweiligen Text nachzuspüren. Sie können anschließend den ganzen Tag über Rückmeldungen per Mail geben, darüber was ihnen wichtig geworden ist. Jeweils am Abend werden alle Rückmeldungen anonymisiert an alle Teilnehmenden geschickt, sodass jede/-r am jeweiligen Erleben der Anderen Anteil haben kann. Zudem besteht das Angebot der geistlichen Einzelbegleitung in diesen Tagen. **Anmeldung, Kontakt und tägliche Rückmeldungen** bitte an [silke.obenauer@ekiba.de](mailto:silke.obenauer@ekiba.de)

[www.stille-in-karlsruhe.de](http://www.stille-in-karlsruhe.de)

## Jahreslosungskarten 2021 des GAW

Die Jahreslosungskarten des Gustav-Adolf-Werks für 2021 sind da. Auf der Faltkarte steht der Text der Jahreslosung 2021 „Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lukas 6,36) Dazu gehört ein Foto von der Suppenausgabe in einer diakonischen Einrichtung in Argentinien. Auf der Rückseite steht eine



Besinnung von Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh zur Jahreslosung 2021. Das Motiv der Karte gibt

es auch als Plakat in DIN A4 und DIN A3 sowie als Lesezeichen.

[www.gaw-baden.de](http://www.gaw-baden.de)

## Update für KonApp

Seit Beginn der Corona-Krise haben sich die Downloadzahlen der KonApp, der App für die Konfirmanden-Arbeit, mehr als verdoppelt. Mit einem neuen Update für zusätzliche Funktionen, Inhalten und einem digitalen Schulungsangebot für Leitende in der Konfi-Arbeit setzt die Deutsche Bibelgesellschaft das erfolgreiche Projekt fort.

Über 22.000 Konfirmandinnen und Konfirmanden haben die KonApp mittlerweile auf ihr Smartphone geladen. Mehr als 2.000 Gemeinden haben sich auf dem Portal für die Nutzung registriert. Jetzt zeigt die KonApp auch über eine Push-Benachrichtigung an, wenn eine neue Nachricht im Gruppenfeed eingegangen ist. Außerdem können Termine in der Konfi-Gruppe mit einer Erinnerungsfunktion versehen, und innerhalb des Gruppen-Feeds Beiträge über einen externen Link geteilt werden. Neben thematischen Einheiten sind Videos zu Konfi-Themen wie Taufe, Gebet und die Zehn Gebote verfügbar.

[www.konapp.de](http://www.konapp.de)

## Wie war das damals mit Luther?

Kernerlebnisse der Reformation professionell, spannend und humorvoll aufgenommen: Mit den Hör szenen aus der Inszenierung „Mensch Luther“ stehen ausgereifte Aufnahmen zur Verfügung. Im Reli- bzw. Konfiunterricht oder in einer Predigt können sie gut genutzt werden. Die Hör szenen behandeln die zentralen Stellen der Reformation. Mit ihrer emotionalen Ausstrahlung helfen sie, zu einem tieferen Verständnis zu kommen. Erfrischend, humorvoll und teilweise dramatisch beleben sie die Auseinandersetzung mit der Reformation und Luther. Die CD kostet 9,50 Euro.

[shop.ekiba.de](http://shop.ekiba.de)



KOLLEKTENPLAN 25. Oktober, sowie 1. und 15. November

25. Oktober

## Für den Kinderhospizdienst im Stadt- und Landkreis Karlsruhe

Wenn Kinder und Jugendliche schwer krank sind, gerät das ganze Familiengefüge aus dem Lot. Der ambulante Kinderhospizdienst im Stadt- und Landkreis Karlsruhe unterstützt Kinder und Eltern auf einem oft langen und schweren Weg und trägt dazu bei, ihre Lebensqualität zu verbessern.

Dabei hat der Kinderhospizdienst das gesamte Familiengefüge im Blick. Die ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden begleiten Familien und passen ihre Hilfsangebote an deren Wünsche und Bedürfnisse an. Dies geschieht in erster Linie im häuslichen Umfeld. Die Unterstützung steht kranken Kindern und Jugendlichen, Geschwistern und Menschen im näheren Umfeld der Familie (Großeltern, Kita, Schule) zur Verfügung. Außerdem werden Kinder mit einem schwer erkrankten Elternteil begleitet. Die ehrenamtlich Mitarbeitenden werden qualifiziert auf ihren Dienst vorbereitet und dabei begleitet. Außerdem sollen die Unterstützung bei den mühsamen Verwaltungs- und Bewilligungswegen und die Arbeit in den Trauergruppen ausgebaut werden.

Diese wichtigen und hilfreichen Angebote für Kinder, Jugendliche und ihre Familien wollen wir mit der Landeskollekte unterstützen.

Dafür bitten wir Sie um Ihre Gabe und danken im Voraus für Ihre Unterstützung.

## Für die Kollekte im Kindergottesdienst

Lieber Gott, schau was ich kann!

Der evangelisch-reformierte Kindergarten in der polnischen Kleinstadt Zelów ist ein Ort, an dem auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen und Behinderungen willkommen sind. Die Mitarbeitenden sind entsprechend geschult. Ein Team an erfahrenen Spezialistinnen und Spezialisten steht ihnen beratend und unterstützend zur Seite. Um mehr Platz für Aktivitäten zu gewinnen, soll der bisher nur eingeschränkt nutzbare Dachboden ausgebaut werden.

### Online spenden

Auf [www.ekiba.de/kollekten](http://www.ekiba.de/kollekten) haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck online zu spenden. Wir freuen uns natürlich auch, wenn Sie auf [www.ekiba.de/coronaspenden](http://www.ekiba.de/coronaspenden) Hilfsangebote für Corona-Notfälle in Baden und weltweit unterstützen. Vielen Dank im Voraus für Ihre Gaben.

Reformations(sonn)tag, 1. November

## Für die Arbeit des Gustav-Adolf-Werks in Baden



Evangelische Kirchengemeinden, die in Osteuropa, Südeuropa, Lateinamerika und auch im Nahen Osten in der Minderheit sind, unterstützt das Gustav-Adolf-Werk (GAW) in Baden dabei, ein lebendiges Gemeindeleben zu pflegen. „Weltweit Gemeinden helfen“ lautet

in aller Kürze das Motto des GAW. Bitte tragen Sie mit Ihrer heutigen Kollekte dazu dabei, dass die genannten Gemeinden nicht nur ihre Gebäude instandhalten und ausbauen können, sondern auch mit regem Leben füllen.

Dies tun sie in Kindertageseinrichtungen, Jugendzentren, evangelischen Schulen, mit Angeboten der Erwachsenenbildung und in Bildungs- und Begegnungshäusern.

Vielen Dank für alles, was Sie dazu beitragen!



Die Abkündigungstexte für die Kollekten finden Sie auch unter [www.ekiba.de/kollektenplan](http://www.ekiba.de/kollektenplan).



Fotos: GAW der EKD; Leo-Baeck-Zentrum

15. November

## Für Zeichen des Friedens

Krieg, Gewalt und Hass haben oftmals langanhaltende Auswirkungen. Wir Christen setzen uns für Frieden und Versöhnung zwischen den Menschen ein. Deshalb unterstützen wir als Kirche Projekte, die der Versöhnung und Verständigung dienen, wie zum Beispiel das interreligiöse Projekt „Gläubige für den Frieden“ im Kosovo.

Ein Sprichwort sagt: „Willst du Frieden, so bereite ihn vor!“ Deshalb unterstützen wir auch friedenspädagogische Projekte in Schulen und Kirchengemeinden wie das Programm „Jugendliche werden Friedensstifter/-innen“ oder das Sommercamp des Leo-Baeck-Zentrums in Haifa. Ein weiterer wichtiger Baustein für den Frieden ist die Erinnerungsarbeit, wie sie beispielhaft durch das Ökumenische Mahnmahl in Neckarzimmern ermöglicht wird.

Wenn Sie möchten, können Sie gerne auch etwas online geben unter [www.ekiba.de/kollekten](http://www.ekiba.de/kollekten).

## RADIO-TIPP OKTOBER

**Kleine Gläser, große Wirkung:  
Die Ein-Dollar-Brille**

Eine Brille oder Kontaktlinsen tragen und scharf sehen: für viele von uns selbstverständlich, für Menschen in Entwicklungsländern ein unerreichbares Ziel. Der Verein „EinDollarBrille“ stellt Sehhilfen für die Ärmsten her. Und verändert Leben.

Die Idee für das Projekt stammt von Vereinsgründer Martin Aufmuth. Zwei Jahre lang tüftelte er im eigenen Keller, entwickelte sein Konzept und experimentierte mit Materialien. Schnell war ihm klar: Es braucht mehr als nur günstige Brillen. Sein Ziel: eine umfassende augenoptische Grundversorgung für Menschen in Entwicklungsländern – vom Sehtest über lokale Herstellung von Brillen bis hin zu Ersatzteilen und Reparaturdiensten. Hilfe zur Selbsthilfe. Am Sonntag, 18. Oktober, 8 Uhr bei den badischen privaten Radiosendern Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio, baden.fm, Radio Seefunk und die neue welle sowie im Internet unter [www.erba.de](http://www.erba.de)



## TV-TIPP OKTOBER

**Zwischen Zuversicht und  
Ernüchterung - wie weit sind  
wir mit der Inklusion?**

Seit mehr als zehn Jahren ist die Rede von „Inklusion“. Dahinter steckt die Vision einer Gesellschaft, an der alle Menschen, so verschieden sie auch sein mögen, gleichberechtigt teilhaben können. Ganz konkret am Beispiel „Inklusive Bildung“: Dass Kinder mit und ohne Behinderung eine gemeinsame Schule besuchen, soll keine Ausnahme, sondern der Regelfall sein.

Diese Vision hat viel Hoffnung gemacht und Veränderungen angestoßen, aber auch Ängste und Zweifel geweckt, ob das wirklich gelingen kann. „Zwischen Zuversicht und Ernüchterung – wie weit sind wir mit der Inklusion?“ – zu diesem Thema ist Susanne Brennberger zu Gast, die sich als Religionslehrerin, Schulseelsorgerin und Inklusionsbegleiterin seit vielen Jahren und aus unterschiedlichen Richtungen mit dem Thema beschäftigt.

TV-Sendung „Lichtblicke – das Magazin für Lebensfragen“: am Samstag, 24. Oktober, 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV, 15.15 Uhr bei RNF sowie am Sonntag, 25. Oktober, 8.45/10.15/22.15 Uhr bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV. Die Sendung gibt's auch im Internet unter [www.ekiba.de/youtube](http://www.ekiba.de/youtube).

**SWR, HÖRFUNK****SWR 1**

**3 vor 8** | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

- 1.11. Christiane Wellhöner, Esslingen  
15.11. Lucie Panzer, Stuttgart  
29.11. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen

**Begegnungen** | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

- 25.10. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen  
8.+22.11. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen

**Anstöße** | 5.57 und 6.57 Uhr

- 26.–31.10. Lucie Panzer, Stuttgart  
23.–28.11. Ute Haizmann, Weinheim



SWR4 Abendgedanken  
KR Axel Ebert

„*Angst bringt dazu, etwas zu tun. So haben wir eine Solaranlage setzen lassen. Trotzdem kommt manchmal die Angst. „Der Herr ist mein Hirte.“ Das hilft gegen Angst. Am Ende ist Gott es, der die Zukunft in seiner Hand hält.*“

**SWR 2**

**Wort zum Tag** | 7.57 Uhr

- 19.–21.10. Peter Haigis, Kernen i. Remstal  
22.–24.10. Traugott Schächtele, Schwetzingen  
5.–7.11. Harry Waßmann, Tübingen  
16.–18.11. Karoline Rittberger-Klas, Tübingen  
19.–21.11. Markus Jäckle, Speyer

**Lied zum Sonntag** | sonntags, 7.55 Uhr

- 1.11. Klaus Nagorni, Karlsruhe  
15.11. Karoline Rittberger-Klas, Tübingen  
29.11. Klaus Nagorni, Karlsruhe

**SWR3****Worte**

- 1.–7.11. Markus Eckert, Fellbach-Oeffingen  
15.–21.11. Jenni Berger, Lichtenstein

**Gedanken**

- 1.–7.11. Silke Bartel, Reutlingen  
15.–21.11. Ute Niethammer, Freiburg

**SWR4**

**Sonntagsgedanken** | sonntags, 8.53 Uhr

- 25.10. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen  
8.11. Lucie Panzer, Stuttgart  
22.11. Christian Hartung, Kirchberg

**Abendgedanken** | 18.57 Uhr

- 19.–23.10. Axel Ebert, Karlsruhe  
2.–6.11. Anna Görder, Tübingen  
16.–20.11. Manuela Rimbach-Sator, Oppenheim

STAND: 16. SEPTEMBER 2020

BITTE INFORMIEREN SIE SICH RECHTZEITIG  
BEIM VERANSTALTER, OB DER TERMIN  
STATTFINDET.

## SEMINARE & TAGUNGEN

Gegen jede Krankheit ist ein Kraut gewachsen

**Mo, 12. Oktober, 19.30–21 Uhr**

Lobbach, Klosterkirche Lobenfeld

Infos: Telefon 06223 3038, [www.kloster-lobenfeld.com](http://www.kloster-lobenfeld.com)

Die Ware Mensch

Wie überlebt man Zwangsprostitution, Ausbeutung und Flucht?

**Di, 13. Oktober, 17 Uhr**

Schwenningen, Stadtkirche, Kronenstraße 7

Infos: Telefon 07721 845171

Von der Kerosinlampe zur Solaranlage

Die Chancen der Energiewende in Afrika

**Do, 15. Oktober, 19.30 Uhr**

Dossenheim, Martin-Luther-Haus

Infos: [www.ev-kirchengemeinde-dossenheim.de](http://www.ev-kirchengemeinde-dossenheim.de)

Bilder, in denen ich mich zu Hause fühle

Beim geführten Flanieren Lieblingsorte und Wohnideen entdecken

**Do, 15. oder Do, 22. Oktober, jeweils 17–18 Uhr**

Karlsruhe, Kunsthalle, Treffpunkt Hans-Thoma-Str. 2, Foyer

Jeweils max. fünf Teilnehmende

Infos: Telefon 0721 9263370, [info@kunsthalle-karlsruhe.de](mailto:info@kunsthalle-karlsruhe.de)

„Ich sehe Gott in allen Dingen“

Achtsamkeit aus christlichen Wurzeln

**Sa, 17. Oktober, 10–17 Uhr**

Lobbach, Klosterkirche Lobenfeld

Infos: Telefon 06223 3038, [www.kloster-lobenfeld.com](http://www.kloster-lobenfeld.com)

Orgeltag Mannheim

Bachs Schüler auf der Orgel und der Weg ins 19. Jahrhundert

**Sa, 17. Oktober, 15 Uhr**

Christuskirche Mannheim

Infos: Telefon 0621 412276, [www.christuskirche.org](http://www.christuskirche.org)

Meditationsabend

**Mo, 19. Oktober, 20–21.30 Uhr**

Lobbach, Klosterkirche Lobenfeld

Infos: Telefon 06223 3038, [www.kloster-lobenfeld.com](http://www.kloster-lobenfeld.com)

22. Oktober 1940:

Die Deportation der jüdischen Villinger nach Gurs

Vortragsabend

**Di, 20. Oktober, 18 Uhr**

Villingen, Münsterzentrum, Kanzleigasse

Infos: Telefon 07721 845171, [eeb.villingen@kbz.ekiba.de](mailto:eeb.villingen@kbz.ekiba.de)

Wie grün muss eine Landeskirche sein?

Interview mit Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh und Fragerunde mit Schülern/-innen

**Do, 22. Oktober, 19.30 Uhr**

Dossenheim, Martin-Luther-Haus

Infos: [www.ev-kirchengemeinde-dossenheim.de](http://www.ev-kirchengemeinde-dossenheim.de)

IT-Produkte -

gibt es die auch in öko-fair-sozialer Qualität?

Online-Seminar des Büros für Umwelt und Energie

**Di, 3. November, 10–11 Uhr**

Infos: [www.ekiba.de/bue-schulungen](http://www.ekiba.de/bue-schulungen)

Faszination Messerbau

Wochenendkurs für (Groß-)Väter und Kinder von ca. 10 bis 15 Jahren

**Fr, 6. bis So, 8. November**

Falkau

Infos: Telefon 0761 7086342, [eeb.freiburg@kbz.ekiba.de](mailto:eeb.freiburg@kbz.ekiba.de)

## REISEN & PILGERN

Supermann und/oder Versager?

Männerwochenende

**Fr, 20. bis So, 22. November**

Ohlsbach, Schindelhof

Infos: Telefon 0761 7086342, [eeb.freiburg@kbz.ekiba.de](mailto:eeb.freiburg@kbz.ekiba.de)

## MUSIK & GOTTESDIENST

Orgel.Punkt.Sechs Plus

**Fr, 2., 9., 16. und 30. Oktober, jeweils 18 Uhr**

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, [www.christuskirche.org](http://www.christuskirche.org)

Cantate Domino

Heidelberger Motettenchor

**So, 18. Oktober, 17 Uhr – unter Vorbehalt,**

**fällt evtl. wegen Corona aus!**

Lobbach, Klosterkirche Lobenfeld

Infos: Telefon 06223 3038, [www.kloster-lobenfeld.com](http://www.kloster-lobenfeld.com)

Benefizkonzert

Zugunsten der Integrationsprojekte in der Neckarstadt

**Sa, 24. Oktober, 19 Uhr**

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, [www.christuskirche.org](http://www.christuskirche.org)

Gottesdienst am Reformationstag

**Sa, 31. Oktober, 19 Uhr**

Lobbach, Klosterkirche Lobenfeld

Infos: Telefon 06223 3038, [www.kloster-lobenfeld.com](http://www.kloster-lobenfeld.com)